

Tobias Specker SJ

Das Kreuz – der trennende theologische Skandal

♦ Im christlich-islamischen Dialog ist die theologische Perspektive unverzichtbar. Der folgende Beitrag geht auf einen kontroverstheologischen Punkt ein: die Bedeutung der Kreuzigung Jesu. Scheint deren Leugnung in Koran und islamisch-exegetischer Tradition zunächst eindeutig zu sein, zeigt sich bei näherer Betrachtung eine innerislamische Pluralität der Sichtweisen. Der Autor zeigt Verständigungsmöglichkeiten, aber auch bleibende Differenzen zum christlichen Verständnis des Kreuzes hinsichtlich des Gottesbildes, der Christologie und der theologischen Anthropologie auf. (Redaktion)

1 Alles klar!

Eigentlich ist alles klar. So hält Muhammad Abdulsalam in seiner kurzen Abhandlung „Jesus und Maria im Islam“ in ungetrübtem Selbstbewusstsein fest: „Gott erklärt im Quran, daß Jesus nicht gekreuzigt wurde.“¹ Basta, hätte ein deutscher Altkanzler hinzufügen können. Die Kreuzigung steht dabei pars pro toto: Sie ist Teil des christlichen Irrtums über den Propheten Jesus, ein Irrtum, der wiederum einen Teil der allgemeinen Verfälschung der ursprünglichen Offenbarung durch die Juden und Christen darstellt. Nun ist die gesamte Abhandlung Abdulsalams wie auch die zugehörige Website sicherlich einem Glaubensverständnis zuzurechnen, das man heute

„salafistisch“² nennt. Doch zum einen sollte man die Wirksamkeit dieser und vergleichbarer Schriften auch weit über das Milieu ihrer Verfasser hinaus nicht unterschätzen.³ Und zum anderen artikuliert sie – zugespitzt – durchaus den Mainstream traditioneller Auffassung. So formuliert auch der sehr um Verständigung bemühte Hüseyin Çınar: „Nicht zuletzt die Kreuzigung Jesu stellt einen zentralen Konfliktpunkt zwischen christlichen und muslimischen Theologen dar, da der Islam diese Vorstellung ablehnt.“⁴ Wie Çınars Wortwahl zeigt, ist es nicht der Koran allein, sondern „der Islam“, der die Kreuzigung Jesu ablehnt. Wer aber ist „der Islam“? Und woher kommt diese Eindeutigkeit? Hier ist ein genauerer Blick vonnöten. Die gängi-

¹ Muhammad Abdulsalam, Jesus und Maria im Koran, o.O. 2010, 13. Die Schrift ist u. a. herunterzuladen unter: <http://ebookbrowse.com/de-jesus-und-maria-im-islam-pdf-d190565366>. (Abruf 16.02.2013)

² Zur theologiegeschichtlichen Einordnung des Begriffs vgl.: „Salafiyya.“ Encyclopaedia of Islam, Second Edition. Brill Online, 2013. Reference. Universitätsbibliothek Frankfurt am Main Johann Christian Senckenberg. 11 June 2013 http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/salafiyya-COM_0982 (Abruf: 11.06.2013).

³ Immerhin steht hinter der Website das „Cooperative office for da'wah“ aus Saudi Arabien.

⁴ Hüseyin Ilker Çınar, Maria und Jesus im Islam, Wiesbaden 2007, 258.

ge Position des muslimischen Mainstream speist sich aus verschiedenen Elementen:

Erstens bezieht sie sich auf die einzige Erwähnung der Kreuzigung Jesu im Koran in Sure 4:157f.: „Weil sie sagten: ‚Wir haben Christus Jesus, den Sohn Marias, den Gesandten Gottes, getötet.‘ Sie haben ihn aber nicht getötet, und sie haben ihn nicht gekreuzigt, sondern es erschien ihnen eine ähnliche Gestalt [Übersetzung umstritten]. Diejenigen, die über ihn uneins sind, sind im Zweifel über ihn. Sie haben kein Wissen über ihn, außer dass sie Vermutungen folgen. Und sie haben ihn nicht mit Gewißheit getötet, sondern Gott hat ihn zu sich erhoben. Gott ist mächtig und weise.“⁵ Die beiden Verse sind genauso vieldeutig wie umstritten, so dass sie erst im Zusammenspiel mit anderen Elementen die Eindeutigkeit des traditionellen Mainstream stützen. Festhalten kann man an dieser Stelle nur: „Einig sind sich die meisten muslimischen Ausleger darin, daß der Korantext die Absicht der Juden beschreibt, Jesus zu töten, dieses Vorhaben jedoch scheiterte.“⁶

Das *zweite Element* bilden die koranischen Aussagen über die Sterblichkeit und den Tod Jesu (19:33; 3:55; 5:117). Da der Jesus des Koran als ein durch den schöpferischen Befehl Gottes geschaffener Mensch (3:47.59) verstanden wird, ist er wie alle Menschen grundsätzlich dem natürlichen Tod unterworfen. Viel diskutiert wurde in der islamischen Exegese der Vers 3:55, der nach der Meinung etlicher muslimischer

Exegeten vom Tod und der Erhöhung Jesu spricht und zwar in einer Reihenfolge, die in einer gewissen Spannung zu 4:157f. steht.⁷ Unumstritten ist jedoch Jesu grundsätzliche Sterblichkeit. Die Mehrheit nimmt zudem einen natürlichen Tod an, ausführlich diskutiert wird nur der Zeitpunkt seines Todes.

Entscheidend zur etablierten Vorstellung über das Leben Jesu trägt jedoch nicht der Koran, sondern *drittens* das erzählende Material aus Sammlungen von Muhammad zugeschriebenen Worten und Taten (*Hadit*) und koranexegetischen Schriften (*Tafsir*) bei.⁸ Mit drei Grundannahmen über das Ende Jesu bildet dieses erzählende Material die Eckpfeiler des traditionellen Mainstream. Erstens: Eine Kreuzigung hat stattgefunden. Zweitens: Jesus ist nicht gestorben, sondern wurde von Gott erhoben und lebt weiter. Drittens: Das zukünftige Sterben Jesu findet in einer eschatologischen Endzeithandlung statt. Jesus kommt in den letzten Tagen wieder, kämpft auf Seiten des Islam gegen den Unglauben, tötet den endzeitlichen Widersacher (*Dağğāl*), stirbt eines natürlichen Todes und wird – nach einer schwächeren Überlieferung neben Muhammad – bis zur allgemeinen Totenaufweckung begraben. Er zerbricht, so wird berichtet, im Rahmen des endzeitlichen Kampfes auch das Kreuz – eine Symbolhandlung, die unschwer als Jesu eigenes Urteil über den Irrtum der Christen zu verstehen ist.

⁵ Übersetzung *Adel Theodor Khoury*.

⁶ *Christine Schirrmacher*, Mit den Waffen des Gegners. Christlich-muslimische Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert dargestellt am Beispiel der Auseinandersetzung um Karl Gottlieb Pfanders „Mizân al-ḥaqq“ und Raḥmatullāh Ibn Halil al-‘Utmāni al-Kairānawī „Izhār al-ḥaqq“ und der Diskussion über das Barnabasevangelium (Islamkundliche Untersuchungen 162), Berlin 1992, 360.

⁷ Vgl. *Heribert Busse*, Der Tod Jesu in der Darstellung des Koran, Sure 3:55, und die islamische Koranexegese, in: *Studia orientalia christiana. Collectanea* 31 (1998), 35–76.

⁸ Vgl. hierzu *Hüseyin Ilker Çınar*, Maria und Jesus im Islam (s. Anm. 4), 201–239.

Die in dieser Narration angelegte Spannung – eine Kreuzigung hat stattgefunden, Jesus aber stirbt erst in der Endzeit – löst die sehr verbreitete Substitutionsvorstellung auf: Nicht Jesus, sondern jemand anderer, der Jesus ähnlich sah, ist gekreuzigt worden.⁹ Die Vorstellung der Ersetzung Jesu durch eine ihm ähnliche Person (z. B. ein Jünger, Judas insbesondere, oder eine fremde Person, mitunter namentlich als Sergius oder Tātianus identifiziert) eröffnet nun einen weiten Raum für vielfältige Erzählmöglichkeiten. Sie deuten das Geschehen grundsätzlich entweder „rational“ als gewollte Stellvertretung bzw. zufällige Verwechslung oder „mirakulös“ als Handeln Gottes, der eine Person Jesus ähnlich macht.¹⁰ Alle Substitutionserzählungen aber füllen als narrative Exegese die Lücken, die der koranische Text lässt, lösen die Spannungen und schaffen trotz aller Variationsbreite eine Eindeutigkeit der Überzeugung, dass die Kreuzigung Jesu nicht stattgefunden hat und der zentrale Koranvers mithin auch nicht anders zu verstehen ist.

In den letzten einhundert Jahren hat zudem das sogenannte Barnabasevangelium im Hinblick auf die Verbreitung und Legitimation der narrativen Ausgestaltung von Sure 4:157 f. im Sinne der Substitutionsvorstellungen eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt. Ab dem 18. Jahrhundert im italienisch- und spanischsprachigem Bereich greifbar und seit Beginn des 20. Jahrhunderts in muslimischer Kontroversliteratur rezipiert, mischt

es biblische, apokryphe und islamische Sichtweisen auf das Leben Jesu. Inhaltlich bietet es nicht mehr als die Substitutionserzählungen der traditionellen Koranexegese, doch wirkmächtig ist die Verbindung mit einem angeblich ursprünglichen Evangelium: Gerade vor dem Hintergrund der in der islamischen Welt seit dem 19. Jahrhundert apologetisch rezipierten historisch-kritischen Bibelforschung bietet dieses Evangelium eine (dann natürlich nicht mehr historisch-kritisch befragte) angeblich frühe christliche Gegenerzählung zu den kanonischen biblischen Berichten: Diese Gegenerzählung, die in manchen Teilen sehr gut mit der koranischen Perspektive zu vereinbaren ist, bestätigt also gleichsam innerchristlich den islamischen Offenbarungsanspruch, die ursprüngliche Botschaft Jesu wiederzugeben.¹¹

Die Klarheit, mit der die Kreuzigung Jesu abgelehnt wird, speist sich also aus einer Zusammenfügung der verschiedenen Elemente zu einer kohärenten Vorstellung: Jesus ist nicht gestorben, sondern jemand anderer ist gekreuzigt worden. Er ist gerettet, erhoben und lebt, bis er wieder kommt, um dann eines natürlichen Todes zu sterben. Doch ist die „Leugnung der Kreuzigung Jesu“ so absolut, wie der traditionelle Mainstream es formuliert?

2 Alles klar?

Es ist vor allem die ausführliche Analyse der exegetischen Tradition durch den

⁹ Die Vorstellung der Verähnlichung (*tašbih*) legt das wichtige Verb „*šubbiha lahum*“ des Verses 4:157 aus.

¹⁰ Vgl. Heribert Busse, Jesu Errettung vom Kreuz in der islamischen Koranexegese von Sure 4:157, in: *Oriens* 36 (2001), 160–195 und die gesamte Untersuchung von Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qur'an. A Study in the History of Muslim Thought*, Oxford 2009. Zur Frage der Herkunft der Substitutionsvorstellung vgl. ebd., 144–150.

¹¹ Vgl. Christine Schirrmacher, Mit den Waffen des Gegners (s. Anm. 6), 286–304.

kanadischen Islamwissenschaftler Todd Lawson, welche die scheinbar eindeutige „Leugnung der Kreuzigung Jesu“ in Frage stellt. Lawson merkt an:

Erstens: Der Text des Koranverses leugnet die Kreuzigung Jesu nicht zwangsläufig.¹² Zur Entlastung des Koranverses verweist Lawson u. a. darauf, dass die Formulierung „*šubbiḥahu lahum*“ grammatikalisch komplex und semantisch mehrdeutig ist. Neben der Nuance der Verähnlichung, die aus den späteren Substitutionsvorstellungen rückprojiziert wurde, kann sie auch „in Zweifel versetzen“ heißen. Nicht die Kreuzigung an sich, sondern die selbstgewisse Behauptung der Täterschaft stünde im Zentrum – der gegenüber die rettende Macht Gottes betont würde. Vorsichtig folgert Lawson: „The Quran neither supports nor rejects the substitution.“¹³

Zweitens: Die Auffassung, dass der Vers 4:157 die Kreuzigung Jesu ablehne, ist in der Auslegung historisch gewachsen und kontroverstheologisch motiviert. Ihre zentrale Ausdrucksform ist die Substitutionsvorstellung. Gegen diese Vorstellung gibt es aber auch innerislamischen Widerspruch: Lawson verweist vor allem auf den kritischen Einwand des angesehenen Kommentator Fahr ad-Dīn ar-Rāzī: Nach ihm unterwandert die Annahme der Verähnlichung zweier Personen die Grundlagen der Prophetologie (Glaubwürdigkeit der Propheten als identifizierbare Perso-

nen), der Überlieferungskritik (Glaubwürdigkeit der Überlieferer von Taten und Aussprüchen Muhammads und seiner Gefährten als identifizierbare Personen) und des Rechtes (Identifizierbarkeit von Tätern und Vertragspartnern).¹⁴ Bei Rāzī siegen die Grammatik und die Theologie über die eingängigen Erzählungen der Tradition.

Drittens: In der islamischen – vor allem in der *ismāʿilitischen* (der kleineren siebenerschiitischen) – Tradition gibt es tatsächlich eine bisher wenig beachtete Akzeptanz der historischen Realität der Kreuzigung Jesu. Die Akzeptanz ist wesentlich durch die Unterscheidung einer menschlichen und einer göttlichen Natur Jesu motiviert, die Lawson als „figurativen Dokerismus“¹⁵ bezeichnet: Jesus ist zwar gekreuzigt worden, aber nicht wirklich gestorben, weil der Tod nur die äußere Hülle des menschlichen Leibes betrifft. Damit wird Jesus zu einem Sinnbild der unzerstörbaren göttlichen Lichtnatur, die es in einem mystischen Reinigungs- und Aufstiegsprozess zu erlangen gilt. Die Akzeptanz des historischen Faktums der Kreuzigung ist mithin eng mit der Annahme der Nichtrealität des Leidens verbunden und geht mit einer starken Spiritualisierung und Typologisierung einher. Ohne diese Position im Einzelnen nachzuzeichnen, zeigt sie, dass die islamische Auslegung des Verses weitaus pluraler ist, als die festgefügt Positionen es glauben lassen.

¹² Vgl. Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qurʾan* (s. Anm. 10), 95.143. Und auch „Vom reinen Wortlaut her ist es nämlich möglich, eine tatsächliche Kreuzigung und einen Tod Jesu anzunehmen oder aber beides abzulehnen.“ Christine Schirrmacher, *Mit den Waffen des Gegners* (s. Anm. 6), 358.

¹³ Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qurʾan* (s. Anm. 10), 36. Insgesamt gibt es folgende Interpretationen der Formulierung: a) es erschien ihnen nur so, dass er gekreuzigt wurde, b) sie wurden in Zweifel versetzt über ihre Sicherheit, ihn gekreuzigt zu haben, und c) er, Jesus, wurde ihnen als eine andere Gestalt präsentiert.

¹⁴ Vgl. Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qurʾan* (s. Anm. 10), 104–107.74.92 f.

¹⁵ Ebd., 4.

Viertens: Diese Pluralität der Auslegung wird jedoch in der Neuzeit homogenisiert. Dies geschieht mit der paradoxen Folge, dass sogenannte modernistische Koranexegeten (‘Abdūh, Riḍā) einerseits den koranischen Text über die Tradition stellen, zugleich aber aus kontroverstheologischen Gründen an den Substitutionsvorstellungen festhalten.

Wie auch immer man zu der recht optimistischen Einschätzung innerislamischer Pluralität stehen mag, auf jeden Fall erlaubt die ausführliche Analyse, die anscheinend eindeutige „Leugnung der Kreuzigung“ nun differenzierter zu formulieren: Die Ablehnung kann erstens das *historische Faktum* einer Kreuzigung als solches betreffen. Diese Position wird m. E. kaum vertreten. Zweitens kann die Historizität der Kreuzigung *Jesu* bestritten werden. Dies ist die traditionell verbreitete Position und geht zumeist mit der Substitutionsvorstellung einher. Drittens kann der *Tod* Jesu in Zweifel gezogen werden: Die Kreuzigung Jesu wird akzeptiert, aber er ist nicht am Kreuz gestorben. Diese Position wird von der Aḥmadiya Gemeinde vertreten, die annimmt, dass der scheinotote Jesus überlebte und dann nach Indien auswanderte.¹⁶ Viertens kann die Ablehnung die *Bedeutung* des Todes Jesu bestreiten: Jesu Tod am Kreuz war nicht „wirklich“, sondern betraf nur die äußere Hülle. Schließlich ist zu bedenken, dass es fünftens auch Positionen gibt, die sehen, dass die Kreuzigung nicht der zentrale Gegenstand der koranischen Verse ist und sich mithin überhaupt nicht interessiert an den Umständen des Todes Jesu zeigen. Dieses Schweigen ist in modernen Koranausle-

gungen verbreitet und wurde auch durch die berühmte Kairoer Al-Azhar Universität legitimiert.¹⁷

3 Der theologische Konflikt

Sensibilisiert durch die Pluralität der Auslegung ist mithin nicht mehr einfachhin zu sagen, dass „der Islam“ die Kreuzigung Jesu leugne. Doch ist damit der Differenzpunkt genommen und eine christlich-islamische Verständigung über die Kreuzigung Jesu erzielt? Meine abschlägige Antwort stützt sich auf die Einsicht, die sich gerade in der Analyse der pluralen Auslegungstradition erschließt: Letztlich steht hinter der Vielfalt der Positionen nicht die Frage, ob Jesus tatsächlich historisch gekreuzigt wurde. Der Grund der Kontroverse sind verschiedene theologische Konzepte. Sie gilt es zu verstehen, um zu ermessen, was auf dem Spiel steht und wo die eigentlichen Differenzen liegen. M. E. werden nun vier grundlegende theologische Themenkomplexe in der Diskussion um die Kreuzigung Jesu (mit-) verhandelt:

Erstens ist die Deutung der Kreuzigung ein Teil des islamischen Gesamtbildes von Jesu Prophet-Sein: Jesus erleidet kein exklusives und singuläres Schicksal. Vielmehr verkörpert er die Ablehnung, Verfolgung und letztendliche Errettung, die allen Propheten zuteil wurde. Diese Einreihung in das Schicksal der Propheten und Gesandten bedeutet in Bezug auf die Kreuzigung, dass entweder die Realität der Kreuzigung selbst oder aber (besonders in der Kontextualisierung mit 3:169) die Bedeutung des Todes bestritten wird. Selbst wenn man den

¹⁶ Vgl. Christine Schirrmacher, Mit den Waffen des Gegners (s. Anm. 6), 368–371.

¹⁷ Vgl. Todd Lawson, The Crucifixion and the Qur’an (s. Anm. 10), 64.58.

Kreuzestod Jesu als Prophetenschicksal für möglich hielte,¹⁸ so ist eine exklusive Bedeutung des Todes, gar im Sinne eines stellvertretenden Leidens, auszuschließen.

Die Deutung der Kreuzigung verhandelt *zweitens* wichtige Elemente der islamischen Gotteslehre: Zunächst thematisiert die Deutung der Kreuzigung Jesu wesentlich die Allmacht Gottes: Gottes Wille ist stärker als das Wollen der Ungläubigen. Gerade in diesem Punkt ist die islamische Deutung der Kreuzigung durchaus vereinbar mit einer christlichen Deutung. Sodann betrifft die Kreuzigung jedoch nicht nur den Willen, sondern auch die Gerechtigkeit Gottes: So „wurde von muslimischer Seite die christliche Auffassung als Ungerechtigkeit Gottes interpretiert, der einen wahren Propheten oder einen Unschuldigen leiden läßt“¹⁹ – ein Grund dafür, dass in vielen Substitutionserzählungen eben ein Schuldiger – Judas, ein Magier oder ein Soldat – an die Stelle Jesu tritt. Schließlich und am tiefsten artikuliert die Deutung auch die spezifisch islamische Betonung der radikalen Unterscheidung von Gott und Welt. In keiner Weise kann eine Handlung Gottes oder gar Gott selbst durch ein weltliches Geschehen berührt, beeinflusst oder verändert werden. Von hierher kann selbstverständlich Gott nicht nur nicht leiden oder gar sterben, sondern jede Verbindung Gottes zu dem Geschehen der Kreuzigung gefährdet die Transzendenz Gottes.

Drittens ist die Ablehnung der Kreuzigung wesentlich durch die theologische

Anthropologie motiviert. Sie findet ihren tieferen Grund in der Ablehnung der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen. Es geht also beim stellvertretenden Tod Jesu am Kreuz um mehr als um Reste heidnischer Opfer- und Sühnevorstellungen, es geht um die theologische Deutung der menschlichen Sozialnatur und der überindividuellen Unheilszusammenhänge. Umgekehrt kann man folgern: Obwohl die Kreuzigung selbst nur an der einen Stelle thematisiert wird, betrifft sie *Propria* des islamischen Glaubens: die Unvertretbarkeit des Einzelnen in seinem direkten Gegenüber zu seinem Schöpfer und Richter.

In besonderer Weise – dies wird oft übersehen – ist die Deutung der Kreuzigung *viertens* Teil einer kontroverstheologischen Hermeneutik, deren zentrales theoretisches Moment die Konzeption des zuverlässigen Wissens (*‘ilm*) ist: Der Kreuzigungsvers liefert hierzu bereits die zentralen Stichworte: (bloße) Vermutung (*ẓann*), Uneinigkeit durch Meinungsverschiedenheit (*iḥtilāf*) und Übertreibung (*ḡulūw*) stehen dem Konzept des sicheren Wissens (*yaqīn*) gegenüber. Diese drei Schlüsselbegriffe entfaltet die Exegese in kritisch-polemischer Absicht: Die Christen *übertreiben* in der Weitergabe und Interpretation der ihnen durch den Propheten Jesus überbrachten Botschaft (zum Beispiel durch die Behauptung, er sei Sohn Gottes).²⁰ In ihrer Übertreibung sind sie jedoch *uneins*. Die Uneinigkeit ist schließlich auch notwendig, weil sie ihre Annah-

¹⁸ Anawati lehnt diese Möglichkeit ab, Zirker nimmt sie an. Georges Anawati, ‘Īsā, in: *Encyclopaedia of Islam*, Second Edition. Brill Online, 2013. Hans Zirker, *Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen*, Düsseldorf 1993, 140 f.

¹⁹ Christine Schirrmacher, *Mit den Waffen des Gegners* (s. Anm. 6), 362.

²⁰ Vgl. Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qur’an* (s. Anm. 10), 98.123–131, Heribert Busse, *Der Tod Jesu in der Darstellung des Koran* (s. Anm. 7), 66 f. und Hüseyin Ilker Çınar, *Maria und Jesus im Islam* (s. Anm. 4), 232 f. 237 f.

men auf bloße *Vermutungen* stützen. Der Glaube an die Kreuzigung Jesu ist damit nur ein – besonders absurder – Ausdruck des christlichen Irrwegs, der sich auf unsicheres Wissen stützt, sich durch die Meinungsverschiedenheit selbst des Irrtums überführt, und den der Islam durch die Wiederherstellung des ursprünglichen reinen Monotheismus korrigiert. Dem christlichen Irrweg, der sich auf bloße Vermutung stützt, wird der islamische Glaube gegenübergestellt, der – in der Neuzeit zunehmend – durch den Besitz des sicheren Wissens und des eindeutigen und authentischen Textes gekennzeichnet ist.

4 Was auf dem Spiel steht – christliche Deutungen

An dieser Stelle lässt sich nun differenzierend festhalten: Der Skandal des Kreuzes liegt nicht schlichtweg in der Historizität der Kreuzigung. Tatsächlich kann man sich von schnellen polemischen „Beweisen“ distanzieren, welche die Unwahrheit des Koran dadurch glauben nachweisen zu können, dass dieser ein historisches Faktum leugne. Und man kann hoffen, dass die muslimische Seite ebenfalls auf eine neuzeitlich-pseudohistoristische Argumentation mit dem Barnabasevangelium und einer selektiven Bezugnahme auf zumeist längst überwundene historisch-kritische Positionen verzichtet. Die islamisch-christliche Differenz hängt nicht daran, ob Jesus gekreuzigt wurde, sondern daran, was dies bedeutet.

Will man nun zunächst die Spannweite der möglichen Verständigung aus-

messen und dabei weiter gehen, als es die umrissenen Traditionslinien tun, so kann man auf der Grundlage des Korantextes und einiger weniger islamisch-theologischer Deutungen formulieren:

Der Focus des Kreuzigungsverses liegt eindeutig nicht auf der Kreuzigung, sondern auf der Kritik der Selbstgenügsamkeit und Selbstüberschätzung der „Leute der Schrift“. In besonderer Weise macht der Kreuzigungsvers nun deutlich, dass der hochmütige Unglaube aber vor allem in einer Täuschung über die eigenen Fähigkeiten und die eigene existenzielle Situation besteht.²¹ Mithin geht der Vers durchaus tiefergründiger, als man bisher sah, mit dem Motiv von „Täuschung“ und „Irrtum“ um: Die Täuschung betrifft nicht (nur?) das Ereignis der Kreuzigung und die Person des Gekreuzigten, die der Koran weithin im Unklaren lässt. Sie betrifft vor allem die Getäuschten selbst, die sich in existenzieller Blindheit über sich selbst befinden.

Dies nun ist der biblischen Tradition beileibe nicht fremd: Der Unglaube ist nicht einfachhin eine falsche Überzeugung, sondern Blindheit gegenüber der eigenen, existenziellen Situation. Auch und gerade die Passionsgeschichte kennt dieses Motiv: Man denke an den von den Evangelisten eindrucksvoll erzählten Umschwung des Volkes von der Verehrung Jesu zur blindwütigen Forderung nach seiner Kreuzigung. Auch sie verkörpern exemplarisch den Unglauben, der sich nicht nur im Objekt des Hasses, sondern vor allem über sich selbst täuscht!

Weiterhin: In Bezug auf Jesus stellt der koranische Text seine Rettung allein

²¹ Johan Bouman, Das Wort vom Kreuz und das Bekenntnis zu Allah. Die Grundlehren des Korans als nachbiblische Religion, Frankfurt a. M. 1980, 184f.

durch das Handeln Gottes heraus. Keine Macht haben die Menschen gegenüber Gott, selbst und erst recht nicht dort, wo es um Leben und Tod geht. Bei Gott siegt das Leben über jeden Todesbeschluss der Menschen. Auch in den Passionserzählungen – wiederum in der Gestalt des tobenden Volkes, aber auch in der des zaudernden Pilatus – geht es um die Frage, wer die eigentliche Macht über das Leben Jesu hat – und zwar gegen allen Augenschein!

Und schließlich: Nicht allzu schnell sollte man die Erkundung einer gemeinsa-

men Lektüremöglichkeit mit dem Hinweis beenden, dass Gott selbst in koranischer Perspektive mit dem Kreuzigungsgeschehen nichts zu tun hat, denn weder sage das Kreuzesgeschehen etwas über sein Wesen aus, noch leide er gar mit. Doch auch christlich ist die Identifizierung von Gottes ganzer Wirklichkeit mit dem Leiden Jesu und die verharmlosende „Lösung“ des Theodizeeproblems durch den Verweis auf Gottes Mitleiden nicht so selbstverständlich wie sie heute mitunter in spiritueller Literatur und Predigten auftritt. Zumindest könnte die islamische Zurückhaltung angesichts der Kreuzigung Jesu bei Christen nicht nur einen apologetischen Reflex auslösen, sondern auch dazu inspirieren, die innerchristliche Diskussion um das Mitleiden Gottes erneut und weiter zu führen.

Nichtsdestotrotz erlaubt die Untersuchung auch keine vorschnelle Versöhnlichkeit: Keine der bisherigen muslimisch-exegetischen Positionen deutet auf eine ernsthafte Wertschätzung des christlichen Glaubens hin. Im Gegenteil wird er als der Inbegriff des unsicheren Wissens dargestellt, das den Kriterien der sicheren koranischen Offenbarung eben nicht genügt. So wäre vor aller inhaltlichen Auseinandersetzung eine Klärung des hermeneutischen Rahmens nötig: Inwiefern können biblische Zeugnisse – und zwar in ihrer konstitutiven Geschichtlichkeit und Vielstimmigkeit – auch für Muslime als authentische Deutungen des Lebens Jesu akzeptiert werden?

Weiterhin wird keine Bemühung um eine tiefere Verständigung übersehen können, dass der Koran an der Kreuzigung selbst und im weiteren Sinne auch am Tod Jesu letztlich desinteressiert ist. Dies liegt nicht an Unkenntnis, Missachtung oder Ignoranz, sondern an konstitutiven inhalt-

Weiterführende Literatur:

Heribert Busse, Jesu Errettung vom Kreuz in der islamischen Koranexegese von Sure 4:157, in: *Oriens* 36 (2001), 160–195. Der Artikel des renommierten Kieler Islamwissenschaftlers analysiert und ordnet die wichtigsten exegetischen Traditionen zum „Kreuzigungsvers“.

Todd Lawson, *The Crucifixion and the Qur'an. A Study in the History of Muslim Thought*, Oxford 2009. Der kanadische Islamwissenschaftler sucht eine Annäherung zwischen der christlichen und muslimischen Position vor allem über siebenerschiitische Deutungen des Kreuzigungsverses.

Jürg H. Buchegger, *Das Wort vom Kreuz in der christlich-muslimischen Begegnung. Leben und Werk von Johan Bouman*. (Studia Oecumenica Friburgensia 59), Basel 2013. Die Dissertation stellt das Lebenswerk des protestantischen niederländischen Theologen in Auseinandersetzung mit anderen christlichen Theologen vor, die sich mit dem Islam auseinandergesetzt haben, u. a. mit Hans Küng, Martin Bauschke, Hans Zirker und Adel Theodor Khoury.

lichen Differenzen. Es ist dies vor allem das Moment der heilsgeschichtlichen Bindung Gottes an die Geschichte Israels und das Moment der Soteriologie, anhand derer die *Propria* des christlichen Glaubens sichtbar werden. So hält Johan Bouman unmissverständlich fest: „Die biblische Tradition der in dem Opferglauben verwurzelten und von Gott vollzogenen Sühne hat im Koran keinen Platz erhalten.“²² Nun mag zwar manchem gegenwärtigem Theologen bei dieser selbstverständlichen Rede von Opfer und Sühne der Atem stocken. Doch mit der islamischen Position steht mehr auf dem Spiel als die oft klischeehaft wiedergegebene Satisfaktionstheorie: In christlicher Perspektive ist die Sünde mehr als eine moralische Übertretung. Sie ist eine tiefe existenzielle Störung des menschlichen Verhältnisses zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott, die durch individuelle Reue und Umkehr allein nicht zu beheben ist. So gehört grundlegend zum christlichen Glauben, dass Jesus – der einzig Gerechte – nicht nur tatsächlich, sondern auch freiwillig gestorben ist. Sein Tod hat stellvertretenden Charakter und zentrale Heilsbedeutung, auch und gerade für den Menschen in Sünde. In ihm kommt das Handeln Gottes jeder Initiative des Menschen zuvor und unterläuft ein jedes distributives und dichotomes Verständnis von Gerechtigkeit, in der Sünde und Strafe sowie Gerechtigkeit und Barmherzigkeit einander klar zugeordnet sind. Die Diskussion um Mouhanad Khorchides Buch „Islam ist Barmherzigkeit“, das die Gerechtigkeit der Barmherzigkeit unterordnet, zeigt neben manchen inquisitorischen Autori-

tätsgesten muslimischer Verbände, dass hier durchaus ein fundamentales theologisches Problem berührt ist.

Abschließend und zusammenfassend sei das Wort noch einmal einer historischen Begegnung gegeben. Die tiefste theologische Dimension der unterschiedlichen Deutung des Kreuzes erschließt eine Aussage des abbasidischen Kalifen al-Mahdī im Streitgespräch mit dem nestorianischen Katholikos Timotheos. In der Kontroverse aus dem Jahr 781, die möglicherweise die erste christliche Antwort auf den koranischen Vers enthält, bringt der Kalif das Argument vor: „But if he [Jesus] was not willing to be crucified, and he was crucified (all the same), he was weak whereas the Jews were strong. How can he be called ‚God‘ who was unable to deliver himself from the hands of his crucifiers, whose will appeared much stronger than his?“²³ Dieses Argument wurde viel zitiert und mitsamt seiner christlichen Er widerungen zum standardisierten Schlagabtausch apologetischer Literatur. Durchaus zu Recht, denn hier geht es nicht allein um die (Un-)Freiwilligkeit der Passion, sondern implizit auch um das Gottesverständnis: Kann Gott Gott sein und zugleich auf die Durchsetzung seiner Macht verzichten? Ist es möglicherweise sogar Gott angemessen und entspricht es seinem eigenen Willen und Wesen, dass Jesus sich den Verfolgern ausliefert, sich nicht verteidigt und bewusst in eine Situation der Ohnmacht begibt? Oder übersetzt sich die Macht Gottes angemessener in irdische Durchsetzungskraft, die den Übeltätern Grenzen setzt und den Propheten Gottes vor dem schändlichen

²² Ebd., 240.

²³ Mark N. Swanson, *Folly to the Hūnafāʾ. The Crucifixion in Early Christian-Muslim Controversy*. in: Emmanouela Grypeou / Mark N. Swanson / David Thomas (Hg.), *The Encounter of Eastern Christianity with Early Islam*, Leiden–Boston 2006, 252. Vgl. insgesamt ebd., 251–255.

Tod bewahrt? Verhalten sich irdische und göttliche Macht also eher in einem Verhältnis der Entsprechung zueinander oder sind sie paradox verschränkt? Dem Kalifen sei Dank, es treffen in der Deutung der Kreuzigung also tatsächlich zentrale Punkte des unterschiedlichen Verständnisses aufeinander, was Gott zu Gott macht und wie er sich zur Welt verhält. Der Skandal des Kreuzes gibt der Eigenständigkeit der beiden Religionen eine profunde Gestalt.

Der Autor: Tobias Specker, geb. 1971 in Goch am Niederrhein. Nach der Promotion in Fundamentaltheologie über den französischen Philosophen Jean-Luc Marion trat er 2001 in den Jesuitenorden ein. Er arbeitete am Canisius Kolleg und vertrat die Bereiche „interreligiöser Dialog“ und „biblische Theologie“ am Heinrich-Pesch Haus in

Ludwigshafen. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Islambeauftragter der Diözese Speyer studiert er zur Zeit in Frankfurt den neu gegründeten Studiengang „Islamische Studien“, Lehraufträge in Fribourg und Sankt Georgen. Er interessiert sich innerhalb des christlich-islamischen Dialogs vor allem für den gegenwärtigen türkischen Islam und bemüht sich um eine Formulierung der christlichen Theologie im Angesicht des Islam. Literatur: Hat der Islam einen Platz in Europa?, in: StdZ 228 (2010), 57–66; „Vertraue auf Gott und sei fleißig.“ Grundgedanken des türkisch-amerikanischen Predigers Fetullah Gülen, in: HK 65 (2011), 96–101; Gerechtigkeit in der Fremde. Die Auswanderung der ersten Muslime nach Äthiopien – ein früher Bezugspunkt für die Begegnung von Christentum und Islam?, in: CIBEDO Beiträge 3/2011, 105–112.